In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . . 1.50
vierteljährig . . —.75

in Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rb
Frankreich 8 Frncs
Nach Amerika 2 1/2 Dlr

Annoncen-Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 8 Lemberg, am 30. April 1894 XXVII. Jahrgang.

Inhalt:

Leitartikel: Gedanken über die Rede des Abgeordneten Dr. Byk. — Zustimmungskundgebungen für den Abgeordneten Dr. Emil Byk — Verschiedens — Feuilleton: Mosche-Bloser — Literarisches — Der Anker — Administratives.

Gedanken über die Rede des Abgeordneten Dr. Byk.

Wir haben in der vorigen Numer in kurzen Umrissen die hervorragende und zeitgemäße Rede des Abgeordneten Dr. Byk besprochen und mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben, daß sich unser hochgeehrter Vereinspräsident, indem er die Initiative zu dieser Debatte im Polenclub ergriff, ein bleibendes und unvergängliches Verdienst um das Judenthum erworben hat. Es liegen uns Stimmen aus der Residenz und aus der Provinz über die bedeutungsvolle Sitzung des Polenclubs vor, und alle loben in einer geradezu enthusiastischen Weise das mannhafte Vorgehen des Abgeordneten Dr. Byk. Es war aber auch wirklich die höchste Zeit, daß ein Abgerdneter aus unserer Mitte mit vollster Entschiedenheit und mit der ganzen ihm zur Verfügung stehenden moralischen Entrüstung gegen die Zurücksetzung der jüdischen Bewerber um Staatsanstellungen protestirt hat. Daß der ganze Polenclub eine Resolution im judenfreundlichen Sinne gefaßt hat, ist gewiß ein erfreuliches Zeichen. Wir nehmen auch keinen Anstand das wahrhaft humane und liberale Vorgehen des Polenclubs anzuerkennen und demselben unseren verbindlichsten Dank auszusprechen.

Dieses energische Vorgehen des Polenclubs, dieser Körperschaft, welche in der Politik unseres Vaterlandes eine hervorragende und wichtige Rolle spielt und welche von Sr. Majestät unserem erhabenen Monarchen für ihr patriotisches und staatserhaltendes Wirken öfters belobt wurde, dürfte auch anregend auf die anderen großen Parteien unseres Parlamentes, respective der Coalition wirken.

Einige, wenn auch schwache Anzeichen, lassen sich schon jetzt verzeichnen. Vor einigen Tagen cursirte in Wien von dem berüchtigten antisemitischen Agitator Pfarrer Deckert in Gebetform eine aufhetzende Schrift gegen die Juden. Durch einige Tage stellte die Staatsanwaltschaft der Verbreitung dieser Hetzschrift keine Hinderniße in den Weg und so konnte diese Ausgeburt von Niedertracht und Gemeinheit Verbreitung im Volke finden. Die Staatsanwaltschaft fand eben, daß durch diese Hetzschrift das „Staatsgrundgesetz nicht mit den Füßen getreten wird.“ Einer energischen Interpellation des Abgeordneten Wrabetz, eines Mitgliedes der lieberalen Partei des Abgeordnetenhauses, ist es zuzuschreiben, daß die Staatsanwaltschaft eingriff und die Confiscation dieser Sudelschrift anordnete. Möge sich ein Jeder seine Gedanken darüber machen . . . —

Freunde zu besitzen ist gewiß eine ganz angenehme Sache, sich aber auf dieselben ganz zu verlassen und ihnen allein die Vertretung unserer vitalsten Interessen anzuvertrauen, wäre von unserer Seite höchst unklug gehandelt. Wollen wir deshalb unsere Sache in eigene Hände nehmen, unsere eigenen Interessen wahrnehmen und jede Gesetzwidrigkeit, die gegen uns begangen wird, mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln bekämpfen.

Selbst ist der Mann!

Dr. Byk hat die Anregung dazu gegeben, mögen unsere übrigen Abgeordneten und einflußreichen Männer folgen. Es wird und muß dann besser werden.

Wir entnehmen aus der Wiener „Sonn- und Montagszeitung“ einige Thatsachen, die eine nette Staffage zu der Interpellation des Abg. Dr. Byk im Polenclub bilden.

I. Fall. Bei der Finanzlandes-Direction in Brünn bewirbt sich ein junger Dr. juris, Dr. Hrdlicka, um Aufnahme in den Dienst. Der Finanzlandes-Director empfängt Dr. Hrdlicka, dessen Name ja nicht vermuthen läßt, daß seine Ahnen durch's rothe Meer trockenen Fußes gezogen, auf's Allerfreundlichste, betont, daß im Amt jetzt Doctoren juris sehr gesucht würden und auf schnelles Avancement rechnen könnten. Daraufhin reicht Dr. Hrdlicka sein schriftliches Gesuch ein, dem wohl ein Geburts-, aber kein Taufschein, beiliegt.

Einige Zeit später läßt der Vicepräsident der mährischen Finanzlandes-Direction Dr. Hrdlicka zu sich bitten. Der Vicepräsident bedeutet dem Competenten, daß es von ihm (Dr. Hrdlicka) nicht klug sei, bei den dermalen in Cisleitanien herrschenden Verhältnißen in den Staatsdienst zu treten; er würde auf viele Schwirigkeiten im Avancememt stoßen und am besten würde es wohl sein, wenn Herr Dr. Hrdlicka sein Gesuch zurückziehe, ohne erst einen Bescheid zu erwarten.

Dr. Hrdlicka erklärte dagegen, daß er auf Grund seiner durch die Verfassung gewährleisteten staatsbürgerlichen Rechte auf seiner Bewerbung um das Amt verharre und darauf bestehen müße, daß sein Gesuch auf schriftlichem Wege erledigt werde, was auch geschah. Dr. Hrdlicka erhielt einen abschlägigen Bescheid. Mit diesem Documente, welches ein so schönes Beweisstück für die Gleichberechtigung der Confessionen liefert, begab sich Dr. Hrdlicka nach Wien, suchte einen hervorragenden liberalen Abgeordneten der vereingten Linken aus Mähren auf und legte diesem seinen Fall vor. Der Abgeordnete war höchst empört und versprach, dem Herrn Finanzminister von der Sache Mittheilung zu machen.

Thatsächlich erschien einige Tage später der Abgeordnete wieder und thatsächlich hatte er mit Herrn Dr. von Plener über jenen Fall gesprochen. Der Bescheid Sr. Excellenz lautete: Sr. Excellenz sei entrüstet und empört über die Unduldsamkeit, die Staatsbürgern mosaischer Confession gegenüber herrsche, wie es der Fall Hrdlicka dargethan. Sr. Exellenz könne sich aber nicht der Einsicht verschließen, daß Herrn Dr. Hrdlicka große Schwierigkeiten erwachsen könnten, wenn er ernannt würde, da ja Herr Dr. Hrdlicka auch in Gegenden mit vorwiegender antisemitischer Bevölkerung versetzt werden könne. Auch würde bei den herrschenden Verhältnissen das Avancement sich nicht sehr günstig gestalten. Sr. Excellenz gebe daher Dr. Hrdlicka den Rath, sein Gesuch zurückzuziehen und sich der Advocatur zu widmen, worauf Dr. Hrdlicka für den wohlmeinenden Rathschlag danken ließ, indem er meinte, daß er mit Rathschlägen dieser Art schon von seinem Vater versehen sei. Dr. Hrdlicka ersuchte schließlich noch den liberalen Abgeordneten, er möge ihm eine Audienz bei Dr. von Plener erwirken, welche Bitte jedoch — nicht bewilligt wurde.

II. Fall. Beim Lemberger Landesgericht diente seit 20 Jahren der Herr Rathssecretär Barber. Wiederholt wurde er vom Präsidium des Lemberger Oberlandesgerichtes als Landesgerichtsrath primo et unico loco in Vorschlag gebracht. Aus Wien kamen immer abschlägige Bescheide, trotzdem Rathssecretär Barber schon längst, seit vielen, vielen Jahren an der Tour zum Avanciren gewesen wäre.

III. Fall. Einen jüdischen Landesgerichtsrath besitzt Westgalizien doch derzeit. Es ist dies Rath Saré, dessen Ernennung einen überaus harten Kampf kostete, aber absolut nicht zu umgehen war. Dafür kam sofort nach der Ernennung ein Delegirter aus Wien zu Herrn Rath Saré, um ihn zu bewegen, seinen Glauben zu wechseln, was jedoch Herr Rath Saré bis heute nicht gethan hat.

VI. Fall. Dieser betrifft die Praxis in der Wiener städtischen Verwaltung. Ein gewisser Dr. Diamant bewirbt sich um die Stelle eines Veterinärarztenpraktikanten, — gewiß nicht einer der hervorragendsten Posten in der communalen Verwaltung. Diamant ist ganz vorzüglich qualificirt und der Magistratsrath, dem das betreffende Referat obliegt, schlägt Herrn Dr. Diamant für die beneidenswerthe Stelle eines „Veterinärarztenpraktikanten" vor. Dr. Prix, der bekanntlich auch eine Säule der liberalen Partei war, entsendet hierauf seinen Präsidialsecretär zu dem betreffenden Magistrathsrath. Der Herr Magistratsrath möge, läßt der Bürgermeister sagen, ein anderes Referat erstatten; der Herr Bürgermeister könne in der Verwaltung keinen Juden brauchen. Der Magistratsrath weigerte sich, da er den Herrn Dr. Diamant für den bestqualifizirten Bewerber hatte, worauf dann der Herr Bürgermeister selbstverständlich einen anderen Competenten nichtmosaischer Confession zum Veterinärarztenpraktikanten ernannte. . .

V. Fall, Ein Unterofficier, dessen Namen wir kennen, aber vorläufig nicht nennen wollen, hat 18 Jahre hindurch in der Armee brav und mit Auszeichnung gedient. Seine Conduitenliste ist ganz vorzüglich, seine Brust schmückt die Tapferkeitsmedaille. Nach achtzehnjähriger Dienstzeit sehnt sich dieser Mann darnach, die anstrengende militärische Beschäftigung mit einem bürgerlichen Beruf zu vertauschen.

Er weiß, daß es eine a. h. Verordnung gibt, wonach bei Besetzung von Amtsdienerstellen ausgedienten Unterofficieren der Vorrang vor anderen Bewerbern eingeräumt wird. Er wendet sich an die verschiedenen Ministerien um eine Stelle, jedoch vergebens. Seinem Gesuche liegt eben kein — Taufschein bei. In seiner Verzweiflung entschließt sich der Unglückliche einen letzten Schritt zu thun und den Kaiser um Gerechtigkeit anzuflehen. Wer kennt nicht die Herzensgüte und den Edelsinn unseres Monarchen? Sr. Majestät hörte huldvoll die Bitte des Unterofficiers an, prüfte die vorgelegten Documente, welche die ausgezeichnete Conduite dieses Soldaten bestätigen. Der Kaiser erkundigte sich nach dem Grunde, warum dieser Mann, der ihm doch so treue, lange Dienste geleistet, keine Stellung bekommen habe. „Majestät, meine Confession war mein Hindernis, denn ich bin Jude" antwortete der Soldat in seiner schlichten Weise, worauf der hochherzige Monarch dem Gesuch des Bittstellers die große Signatur verlieh. Ueberglücklich entfernte sich der Petent; aber nur allzubald sollte er aus allen Himmeln gestürzt werden. Sein Gesuch, auf welches der Kaiser die große Signatur gegeben, war an das Kriegsministerium geleitet worden und von dort kam nach einiger Zeit folgender Bescheid: Das Kriegsministerium sei nicht in der Lage, auf die Entscheidungen der anderen Ministerien Einfluß zu nehmen und könne daher das Ansuchen nicht bewilligen! Und so ist der brave Mann gezwungen, noch weiter in der Armee zu dienen, will er nicht — verhungern.

Angesichts dieser Thatsachen, die jedem Rechtsgefühle Hohn sprechen, ist es nur allzusehr begreiflich, daß Abgeordneter Dr. Byk diesen scharfen und festsitzenden Hieb gegen die liberale Partei geführt hat. M.

Zustimmungskundgebungen für den Abgeordneten Dr. Emil Byk.

Dem Abgeordneten Dr. Emil Byk sind für seine bekannte, mannhafte Vertheidigung der Gleichberechtigung unserer Glaubensgenossen in den Staatsämtern eine große Anzahl von Zustimmungskundgebungen sowie Dankes- und Anerkennungsschreiben zugekommen, darunter von der israelitischen Cultusgemeinde in Wien, der isr. Union und dem Curatorium der isr.- theologischen Lehr-Anstalt in Wien, vom Rabbinate in Prag, Lemberg und Prerau, von den Cultusgemeinden Lemberg, Brody, Kolomea, Sambor, Drohobycz, Brüx und Myslenice, vom Vereine „Schomer Israel" vom Rigorosantenvereine, dem Vereine „Gesellikeit" sowie dem „Bürgervereine" in Tarnopol u. s. w. Einige markantere Kundgebungen veröffentlichen wir, wie folgt:

Das Anerkennungsschreiben der Cultusgemeinde in Wien:

Das mannhafte Eintreten Euer Hochwohlgeboren in der Sitzung des Polenclubs vom 8. April d. J. zur Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte unserer Glaubensgenossen hat ob des großen Freimutes und ob der Wärme, mit welcher Sie diese, unsere Glaubensgenossen so tief berührende Frage zur Sprache brachten, in allen Kreisen der Glaubenegenossen die größte Befriedigung hervorgerufen.

Wir wollen die Erwartung aussprechen, das Ihre Worte den Anstoß dazu geben werden, eine endliche Besserung der Verhältniße anzubahnen und bitten Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck unseres wärmsten Dankes und unserer aufrichtigsten Anerkennung entgegenzunehmen.

In ausgezeichneter Hochachtung haben wir die Ehre zu zeichnen. (Folgen die Unterschriften).

Die Dankesagung der Oesterr.-israelitischen Union:

Die Mittheilungen der öffentlichen Blätter über die von Ihnen in der Sitzung des Polenclubs von Montag, den 19. April a. c. vorgebrachte Beschwerde wegen Ausschließung der Juden bei Besetzung öffentlicher Aemter sowie die hiedurch eingeleitete Discussion haben auch in der Wiener jüdischen Bevölkerung Wiederhall gefunden und hohe Genugthuung geweckt.

Man hat es freudig begrüßt, daß sich endlich auch Männer finden, welche an geeigneter Stelle mit Wärme und Nachdruck gegen die Verletzung der Staatsgrundgesetze protestiren, welche täglich gegen uns verübt werden, insbesondere, daß Sie Ihnen die Pflicht in Erinnerung gebracht haben, welche diese Staatsgrundgesetze zu schützen vor Allem berufen sind.

Im Namen des Vereines „Oesterr. israel. Union" sagen wir Ihnen dafür vom Herzen Dank. Möge ihr öffentliches Wirken, welches wir mit aufrichtiger Sympathie verfolgten, stets vom Segen begleitet sein. Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung. (Folgen die Unterschriften.)

Vom Rabbinate zu Prag beglückwünschte man den Herrn Dr. Emil Byk in folgender Weise:

Gestatten Sie auch mir unter die Tausende zu treten, die Ihnen für Ihre erlösenden Worte, diese mannhafte That im Polenclub, mit denen Sie hunderte und hunderte Jünglinge von einem dumpfen Seelenschmerze erlöst haben, meinen innigsten Dank auszusprechen. Gott erhalte und beschütze Sie zum Wohle des Vaterlandes, zum Heile unserer Religionsgenossen.

Rabbiner Dr. Kisch.

Rabbiner Dr. Caro in Lemberg sandte außer telegrafischer Beglückwünschung nachstehendes Schreiben:

Lemberg 20. April 1894.

Sehr geehrter Herr Doctor!

Die Armenpflege in der letzten Woche hat mir nicht Zeit gelassen Ihnen auch schriftlich für Ihr mannhaftes Eintreten für unsere Glaubensgenossen zu danken. Sie haben eine That vollbracht, die Sie mit Gabriel Riesser in eine Reihe stellt und die ohne Zweifel den Beginn einer neuen segensreichen Aera in unserem Vaterlande bedeutet. Es werden noch spätere Nachkommen Ihren Namen nennen und segnen!

Vergnügte Feiertage wünscht Ihnen Ihr Sie hochschätzender
Dr. J. Caro Rabbiner.

Die telegraphische Dankeskundgebung der israelitischen Cultusgemeinde zu Lemberg:

Anläßlich Ihres mannhaften Auftretens im Polenclub und Vertretung jüdischer Interessen nehmen Sie die warme Anerkennung und den Dank des hiesigen israelitischen Vorstandes entgegen. Horowitz.

Die Adresse der Cultusgemeinde Drohobycz lautet:

Ihr mannhaftes Auftreten im verehrlichen Polenclub für die staatsgrundgesetzlich gewährleistete Rechtsgleichheit unserer Glaubensgenossen, Ihr kräftiges Mahnwort an die berufenen Vollzieher und Wächter des Gesetzes zur Wahrung und Handhabung desselben, Ihre offene und wahre Bloßlegung des verkappten Liberalismus unserer einstigen Freunde, hat in den weitesten Kreisen der jüdischen Bevölkerung die lebhafteste Befriedigung hervorgerufen und allgemeine Anerkennung gefunden. Wie die Decembersonne, die noch so blendet, leuchtet, nicht wärmt, so blieb die schöne Decemberverfassung mit ihren leuchtenden freisinnigen Staatsgrundgesetzen für uns Juden ein Licht ohne Wärme. Und selbst das kalte Licht hatte sich im Verlaufe der letzten 15 Jahre, nach und nach mehr verdunkelt. Und doch sollte das warme Licht der Freiheit und Gleichheit, wie das himmlische Tagesgestern, Allen gleich leuchtend Wärme spenden; sollten die Errungenschaften der freiheitlichen Staatsgrundgesetze Allen österreichischen Staatsbürgern in gleichem Maße zu Theile werden, ohne Unterschied des Glaubens!

Unserer Ueberzeugung nach, trug nicht zum geringsten Theile daran die jüdische Wählerschaft selbst Schuld, welche leider nicht immer vorsichtig genug war in der Wahl ihrer Vertreter.

Mit dem wärmsten Danke an Sie, hochgeehrter Herr! für ihr muthiges Eintreten für unser tiefverletztes Recht verbinden wir daher unseren aufrichtigen Dank an die Wählerschaft der Städte, Brody, Zloczow, welche in ihrer geehrten Persönlichkeit einen so ausgezeichneten Vertreter für das Abgeordnetenhaus zum Besten Aller erwählte.

Uns gereichte es zur besonderen Genugthuung den Mann unserer Wahl den liberalen Abgeordneten unserer Stadt als gleichgesinnten, von echtem Gerechtigkeits- und Freisinn beseelten Mitkämpfer für unser gutes Recht, an Ihrer Seite gesehen zu haben.

Unsere gerechte Sache, der solche ausgezeichnete, glänzende Vertreter zur Seite stehen, darf des Erfolges sicher sein,

In diesem zuversichtlichen Vertrauen verharren mit dem Ausdrucke tiefgefühlten Dankes und vorzüglicher Hochachtung.

(Es folgen ca. 100 Unterschriften).

Das Anerkennungsschreiben der israel. Cultusgemeinde Brüx lautet:

„Der Ausschuß der israelitischen Cultusgemeinde in Brüx hat in seiner Sitzung vom 14. April 1894 einhellig beschloßen, Euer Hochwohlgeboren für Ihr mannhaftes Eintreten im Polenclub zur Wahrung der Interessen des Judenthums den aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Möge Ihr humanes Wirken vom glücklichen Erfolge gekrönt sein und tausend und Abertausend Herzen israelitischer Glaubensgenossen werden Euer Hochwohlgeboren dankerfüllt entgegen schlagen. Es zeichnet mit dem Ausdrucke größter Hochachtung und Ergebenheit. (Unterschrift).

Das in polnischer Sprache abgefaßte Anerkennungsschreiben des Kultusgemeinde-Vorstandes Myślenice lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Names der israelitischen Kultusgemeinde in Myslenice haben wir im Grunde einstimmigen Beschlusses unseres Vorstandes die Ehre, Euer Wohlgeboren den aufrichtigen Dank und die ungeheuchelte Anerkennung unserer Gemeinde auszusprechen, worauf Sie sich, edler Herr, durch Ihr verständiges, taktvolles und gleichzeitig energisches Auftreten im Polenclub zum Schutze der zurückgesetzen Beamten unseres Glaubens das vollste Anrecht erwarben.

Wenn wir auch von der Hoffnung erfüllt sind, daß schon dieser Schritt an und für sich bei der so hervorragenden Stellung, die sich Euer Wohlgeboren im Polenclube und im Parlamente trotz Ihrer kurzen Abgeordnetenschaft Dank Ihrer Fähigkeiten und der Ehrenhaftigkeit Ihres Charakters zu erwarben verstanden, gewiß nicht ohne segensvolle Folgen bleiben wird, so hegt der Vorstand der hiesigen Kultusgemeinde die Zuversicht, daß Euer Wohlgeboren bei diesem Schritte es nicht bewenden lassen, sondern dies hochwichtige Interesse weiter mit Erfolg vertreten werden, wobei es Ihnen gelingen muß für diese gerechte Sache gleich edel denkende Volksvertreter zu gewinnen.

Möge es uns nie an solchen Vorkämpfern fehlen.

Genehmigen Sie
Der Vorstand der Cultusgemeinde Myslenice.

Verschiedenes.

Boryslaw, am 19. April 1894. Unter dem Drucke der bei der hier jüngst eingetreten Produktions-Stagnation, herrschenden kritischen Lage geruhete das löbl. Curatorium der Baron Hirsch-Stiftung im verflossenen Winter, der hiesigen armen Schuljugend eine Unterstützung pr. 300 fl. welche zur Fußbekleidung derselben verwendet wurden, zu gewähren.

Der Lehrkörper der Stiftungsschule, den hochherzigen Wohlthätigkeitsbeispielen folgend, veranstaltete eine amatorische Vorstellung, mit einem Chor der Schulkinder und Tanzkränzchen verbunden (am 17. März) welche zur größren Befriedigung der hiesigen Bevölkerung ausfiel.

Der Reinertrag belief sich auf 120 fl., für welche die Schulverwaltung, deren Haupt, der in allen Kreisen beliebte Schulleiter, Herr J. Gezelt bildet, 66 Anzüge (Costüme) zur Bekleidung der armem Schulkinder, anschaffen ließ und heute solche, am Vorabende des Osterfestes unter dieselbe zur Vertheilung brachte.

Die hiesigen Bürger bringen hiermit in innigsten Dankgefühlen vor allem dem löbl. Curatorium für die unter den Auspizien des rühmlichst bekannten Inspektors Herrn N. Landes, ihrer Jugend stets gewährten moralischen und materiellen Unterstützungen, ihre ergebenste Huldigung, als nicht minder sprechen sie dem nunmehr einheitlichen und solidarisch wirkenden Lehrkörper, der stets viribus unitis eifrigst bemüht ist, seiner heiligen Mission gerecht zu werden, und jegliche Hilfe der notleidenden Schülern angedeihen zu laßen, ihren innigsten Dank aus.

Gott verleihe ihm Kräfte, daß er zum Heile der Generation, seine ersprießliche Thätigkeit fürderhin an den Tag legen möge! S. S.

Wien. (Ein antisemitischer Besuch an der Börse.) Herr Dr. Rabenlechner, der jüngst mit großem Eclat, bei der Wahl in der Innern Stadt durchgefallene antisemitische Candidat, wollte am Donnerstag seine wahrscheinlich etwas gedrückte Stimmung dadurch aufbessern, daß er der Börse einen Besuch abstattete. Er erschien zuerst beim Portier der Börse, den er mir der freundlichen Anfrage begrüßte: Kann man die Juden anschauen? Als ihm dieser bedeutete, daß die Eintrittskarten zu dieser Sehenswürdigkeit an der Casse zu haben wären, wandte er sich an diese Stelle. Dort erklärte man ihm, als er als Domicil Wien angab, daß der Zutritt zur Börse mittelst Gastkarten für in Wien domicilirende Personen nicht gestattet sei. Kurze Zeit darauf sah man trotzdem den Herrn Arm in Arm mit dem Herrn Generalsecretär Dr. Linkh den Börsesaal durchwandern. Die Herren mögen sich ja ganz gut unterhalten haben, denn ihre Laune war augenscheinlich eine rosige. Nicht ganz so rosig war der Eindruck, den dieser par nobile fratrum auf die Börsebesucher machte. Denn man fragte sich mit Recht, wie so es komme, daß gerade zu Gunsten des Dr. Rabenlechner eine Ausnahme von der streng gehandhabten Regel gemacht werde, oder ob der Herr Generalsecretär, der höchste Beamte der Börsenkammer, um nicht weiter zu gehen, mit einem eben erst flügge gewordenen Advocaten mosaischer Confession Arm in Arm durch den Börsesaal spaziert wäre? Oder ist Herr Dr. Rabenlechner durch seinen Durchfall eine so autoritative Persönlichkeit geworden, daß ihn der sonst nicht sehr conciliante Generalsecretär in höchst eigener Person durch den Saal geleiten mußte? Ein Amtsdiener hätte das Kunstwerk vielleicht auch zu Stande gebracht. Die Börse bedankt sich beim Herrn Generalsecretär ergebenst für die Einführung dieses illustren Gastes, möchte ihn aber bei dieser Gelegenheit höflichst gebeten haben, dieselbe zukünftig mit derartigen Persönlichkeiten zu verschonen. Sonst dürfte ihm der Standpunkt der Börsebesucher vielleicht etwas energischer klar gemacht werden, als es bei dieser Gelegenheit geschah. Auch Generalsecretäre sind ersetzlich.

Wien. (Fanny Neuda.) In Meran, wo sie alljährlich zu weilen pflegte, ist am 17. d. M. die Schriftstellerin Frau Fanny Neuda im Alter von 75 Jahren gestorben. Mit ihr schied eine edle, feinsinnige Dame aus dem Leben, welche, obgleich nur auf einem begrenzten Gebiete literarisch thätig, sich die Verehrung und Liebe weiter gebildeter Kreise erworben hatte. Frau Neuda war die Verfasserin eines Buches: „Stunden der Andacht für Frauen und Mädchen", welches zwar nur für israelitische Kreise geschrieben wurde, jedoch durch seinen ethischen Gehalt, die fesselnde Form und die feine Kenntnis des weiblichen Herzens, die sich darin ausspricht, reiche Anerkennung auch außerhalb jener Familien erwarb, denen es zunächst gewidmet war. Die Verfasserin erlebte die Freude, daß ihr rühmliche Würdigung auch von zahlreichen katholischen und protestantischen Geistlichen zu Theil wurde, die sich durch die Gesammtrichtung wie den innigen, warmen Ton der Gebete und Erbauungssprüche des Werkes sympathisch berührt gefühlt hatten. Das genannte Werk, wie ein späteres Buch gleicher Tendenz, das sich vorwiegend an Mädchen und junge Frauen wendete, erlebten zahlreiche Auflagen; die Schriften wanderten bis nach Amerika und wurden. — allerdings ohne Erlaubniß der Autorin — auch in die englische Sprache übersetzt. Die Verblichene erhielt fortwährend und noch bis in die letzten Wochen zahlreiche Briefe von Frauen und Mädchen aus allen Ländern, welche der Verfasserin den Dank für den Trost und die Erhebung darbrachten, die sie in diesen Büchern gefunden. Ebenso beliebt sind auch die Erzählungen für die Jugend, welche Frau Fanny Neuda geschrieben; in ihrem Nachlasse befindet sich übrigens im Manuscript noch ein Bändchen neuer Erzählungen, welche allgemeinen Charakters sind und sich an keine bestimmte Religion wenden. Frau Neuda hat auch für verschiedene Zeitschriften feuilletonistische Skizzen veröffentlicht, welche sich durch vornehme literarische Gestaltung und glückliche Beobachtung auszeichneten; auch ein feiner Humor war ihr eigen, mit welchem sie menschliche Schwächen, ohne zu verletzen, zu charakterisiren wußte. So hat sie in ihrem Sinne und in ihrem Kreise als Schriftstellerin, wie durch ihr lauteres, menschenfreundliches Leben in bestem Sinne erziehlich gewirkt und für Viele als Vorbild gedient. Die Verblichene hinterläßt zwei Söhne, Herrn Gotthold Neuda, Industriellen und Leiter des österreichisch-ungarischen Consulates in Port-au-Prince auf Haiti, und den Redacteur der „Neuen Freien Presse" Herrn Moriz Neuda, Gatten der bekannten Sängerin Frau Rosa Neuda-Bernstein.

Wien. (Ein Gegenstück zum Pfarrer Deckert.) Am letzten Sonntag, also an demselben Tage, an welchem Pfarrer Deckert die fanatischeste und aufreizendste seiner acht Predigten hielt, verkündete gleichfalls in Weinhaus, nämlich in der pfarramtlichen Expositur a. B. in Währing in der Martinsstraße der evangelische Pfarrer und bekannte lyrische Dichter Herr Alfred Formey von der Kanzel herab das Wort Gottes — allein wie so ganz anders seine Worte! Er erläuterte Stellen aus den Psalmen Davids, trat für Frieden und Versöhnung aller nach dem Ebenbilde Gottes geschaffenen Erdbewohner ein, rühmte die Tugenden der berühmten Männer aus dem alten Testament und pries die frommen Dichtungen der Literatur der Juden. Insbesondere den König David, den Pfarrer Deckert als Ausbund der Schlechtigkeit, Sündhaftigkeit, und Grausamkeit ausgegeben hatte, stellte Pfarrer Formey als Muster der Versöhnlichkeit und Menschenliebe dar.

Wien (Carousel und jüdische Handwerker.) Das „D. V." speit Gift und Galle. Unerhörtes hat sich ereignet. Zum Caroussel haben auch jüdische Handwerker und Geschäftsleute Arbeiten geliefert. Der merkwürdige Fall, welcher dem antisemitischen Hetzorgane Veranlassung gibt, eine volle Schale Unfluthes über jüdische Professionisten auszugießen, ist aber auch nicht ohne Bedeutung. Das Caroussel wird ausschließlich von arischen Aristokraten, dem höchsten Geburtsadel angehörend, arrangirt. Die Mitwirkenden sind Arier vom blauesten Blute auch einige hervorragende Sprossen der allerhöchsten kaiserlichen Dynastie befinden sich unter den Letzteren. Und da ereignet sich das Schreckliche, daß Juden, und noch dazu jüdische Handwerker, zu Lieferungen für Ausstattungszwecke herangezogen werden. Für uns ist dies insofern von hoher Bedeutung, als daraus zu entnehmen ist, daß jüdische Handwerker Gediegenes zu leisten im Stande sind. Für die Aristokraten lag gewiß kein zwingendes Motiv vor, sich der Lieferungen von Costümen und anderer Bedarfsartikel seitens der Juden zu bedienen, insbesondere bei der gegenwärtigen, die höchsten Schmutzwellen schlagenden Strömung, wo man, wenn auch nicht immer um des Prinzipes willen, so doch um Anfeindungen und Aufhetzungen der bis in die höchsten Kreise dringenden antisemitischen Sykophanten zu begegnen, jede Annährung mit Juden auf's Aengstliche scheut. Wenn dies aber doch geschehen, so darf dies den jüdischen Handwerkern nur zur Befriedigung gereichen und ihnen ein schwaches Entgelt sein für die Schmähungen, Anfeindungen und Schädigungen in ihrer Existenz, welche sie seitens der Antisemiten erdulden müssen, ebenso aber auch ein Ansporn, nach wie vor ihrem Berufe als Handwerker mit vollem Eifer obzuliegen, sich weiter aus- und fortzubilden und sich an den im antisemitischen Radau verkommenen arischen Collegen ein warnendes Exempel zu nehmen.

Wien. Der Polizeicommissär Moriz Stuckart wurde von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser durch Verleihung des preußischen Kronen-Ordens ausgezeichnet. Der Rechnungsrath Herr Ignaz Lasus wurde von Sr. Majestät dem Kaiser wegen seiner verdienstlichen amtlichen Thätigkeit zum Bergrathe ernannt.

Wien. (Im Raimund-Theater) wird gegenwärtig ein effectvolles Lebensbild „Wildlinge" aufgeführt und macht den tiefsten Eindruck. Der Autor, Med. Dr. M. Bree, von früher her als dramatischer Schriftsteller vortheilhaft bekannt, ist aus Proßnitz in Mähren gebürtig und Sohn eines vor vielen Jahren verstorbenen Schullehrers; Vergani's „Deutsches Volksblatt", das an keinem Juden ein gutes Haar läßt, lobt das Stück und den Autor über alle Maßen und dürfte, mit Schrecken erfahren, das letzterer Jude ist.

Das Schächtverbot in Preußen rechtsungiltig.

Aus Westpreußen wird uns geschrieben: Für den Regierungsbezirk Marienwerder war eine Polizei-Verordnung erlassen, die das Schlachten nach jüdischem Ritus nur für Schlachthäuser mit Genehmigung des Regierungspräsidenten gestattet, dagegen dasselbe an Orten, die kein Schlachthaus haben, verbietet. Der jüdische Cultusbeamte in Schlochau erhielt wegen Uebertretung dieser Verordnung ein Strafmandat. Hiergegen wurde richterliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht in Schlochau sprach den Angeklagten frei, da die Polizeiverordnung, soweit sie das Schlachten nach jüdischem Ritus verbietet, mit der durch die preußische Verfassung gewährleisteten freien Religionsübung im Widerspruch steht und daher rechtsungiltig ist. Da der Amtsanwalt gegen das freisprechende Urtheil Berufung einlegte, beschäftigte sich auch die Strafkammer in Konitz mit derselben Angelegenheit. Diese bestätigte das Urtheil des Schöffengerichtes und erkannte auch, daß das Schächtverbot rechtsungiltig sei. Die Polizei-Verordnung ist, soweit sie das Schlachten nach jüdischem Ritus verbietet, vom Ministerium des Innern bereits sistirt worden.

FEUILLETON

Mosche-Bloser.

Eine Skizze aus halbvergangener Zeit.

Von N. Landes.

(Fortsetzung)

So geschah es auch diesmal, die Protection der Mutter vermochte nicht unseren Mosche vor den Krallen des raubgierigen Vorstandes zu schützen, er war seinem Schicksale verfallen. Kaum hatte er das neunzehnte Jahr erreicht, wurde er in die Montur gesteckt und mußte als Sölner in die Fremde ziehen. Der alten Schameste war der Abschied von ihrem einzigen Kinde schwer, sie badete ihn in ihren Thränen und wehklagte, daß sie den Rathschlägen ihrer Freundinnen nicht gefolgt sei; denn sie fühlte es, daß sie ihr Kind nicht mehr sehen werde. Dem Mosche war der Abschied von der Heimat nicht so schwer; denn ihm öffnete sich eine neue Perspective. Nur die Erinnerung an die Leckerbissen, mit denen ihn die fürsorgliche Mutter stets bedachte, entrang ihm gleich seinen Ahnen in der arabischen Wüste, wenn sie an die Fleischtöpfe Egyptens dachten, einen schweren Seufzer. Mit dem Abzuge ihres Sohnes war der Lebensfaden der Schameste zerrissen. Sie starb an gebrochenem Herzen und konnte nicht einmal den Trost mit sich nehmen, daß Mosche das Kadischgebet nach ihr verrichten werde. — O, ein trauriges Loos für eine arme Schameste!

Jahre vergingen, ohne daß irgend eine Nachricht vom Sölner Mosche in die Gemeinde gedrungen wäre. Er war wie verschollen; denn in der Heimat schlug für ihn kein liebendes Herz. Die treue Mutter schlummerte längst auf dem Bet Olam unter dem kühlen Rasen. Wer sollte sich um ihn kümmern? Da kam das stürmische Jahr 1848 und nach diesem wieder der Belagerungszustand in Galizien. Ueberall im ganzen Lande überging die Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung und Ruhe an die Militärbehörden, und da fügte es sich, daß das Bataillon, dem Mosche angehörte, gerade zu der Zeit in seiner Vaterstadt Quartier nahm.

Er war indessen zum Gefreiten in seiner Compagnie avancirt, weiter konnte er es nicht bringen, weil sein dicker und knochiger Schädel die Kunst des Schreibens und Lesens nicht zu fassen vermochte. Aber selbst dieses geringe Avengement verursachte dem Manne Kopfschwindel. Er glaubte sich auf einer gewaltigen Höhe zu befinden, von der er auf seine Umgebung wie von einer Thurmspitze herabschaute. Noch mehr aber erfaßte ihn der Hochmuthsteufel, als ihm seine Oberen manche polizeilichen Agenden übertrugen, da sollte man sehen, wie der Mann seines hohen Amtes zu walten verstand, wie er sich räusperte, wie er spuckte, daß Jedem, der ihm begegnete, der Schreck durch Mark und B[illegible] ging. Ueberall war er zu finden, auf allen Plätzen, in allen [illegible] und auf allen Straßen; er tummelte sich überall und schaffte Ordnung und da nach dem denkwürdigen Ausspruche Sancho Pansa's mit dem Amte auch der Verstand kommt, so ging mit unserem Mosche die gleiche Metamorphose wie mit dem Knappen Don Quichotte's vor — er begann mit einem Male sogar Streitigkeiten, welche das Gebiet von Mein und Dein streiften, zu schlichten und fällte oft Salomonische Urtheile auf offener Straße, welche ihm den stolzen Beinamen „Dajan" einbrachten, und von nun an wurde er allgemein in der ganzen Stadt „Mosche Dajan" genannt.

Aber nicht nur in dieser Eigenschaft erlangte unser Mosche nimmer welkende Lorbeeren, sondern er that sich auch als Politiker hervor. Das Jahr 1848 mit seinen Freiheitsideen erweckte bei der Bevölkerung Galiziens das so lange unterdrückte polnische Nationalgefühl. Die kleidsam[illegible]nische Nationaltracht, welche der im Lande herrschende Absolutismus durch viele Jahre so streng verpönt hatte, durfte wieder in ihre alten Rechte treten. Die vierspitzige Konfederatka wurde fast zur allgemeinen Kopfbedeckung im ganzen Lande. Nicht nur Polen, sondern sogar Ruthenen und Juden huldigten derselben. Mit der Einführung des Belagerungszustandes wurde jedoch von der Militärbehörde der Konfederatka, der Czamara und dem Barte, den Symbolen des polnischen Nationalgefühles der Krieg erklärt und da hieß es vae victis! Auf allen Straßen und an allen Ecken der Stadt lauerten wie die Spinnen auf ihr Opfer die ausgeschickten Soldaten auf die äußeren Insignien des polnischen Nationalsinnes, als die da waren: Vollbart, Konfederatka und Czamara. Es wurde förmlich auf dieselben Jagd gemacht. Wenn irgend Jemand aus der Umgegend in die Stadt kam und das Unglück hatte einen Bart zu tragen, wurde er von den diensthabenden Soldaten vom Wagen gezerrt und zum Barbier geschleppt, damit dieser die patriotische Correctur an seinem Barte vornehme, und für diese mußte der Betreffende noch das Lehrgeld zahlen.

Und wie der Vollbart wurde auch die Konfederatka geächtet. Es wurde nach denselben wie nach irgend einem reißenden Thier gefahndet und sobald man ihrer ansichtig wurde, da wurde keine Schonung geübt. Sei es, daß sie auf dem Kopfe eines Kindes, Jünglings, Mannes oder Greises — ja selbst auf dem Kopfe irgend einer Dame oder eines Mädchens saß — es gab kein Pardon! Mit einer Brutalität wurden dieselben vom Kopfe gerissen und ohne Gerichtsverfahren der Guillotine überliefert. Indessen brauchst du, lieber Leser, über das Wort Guillotine nicht so sehr zu erschrecken. Es war keine französische Guillotine, welche in der Revolutionszeit der großen Nation einen starken Aderlaß machte, o nein!

Die Guillotine, von der hier die Rede ist, vergoß kein Menschenblut; denn sie war eine einfache Schere, deren sich die Soldaten bedienten, um der gefährlichen und revolutionären Konfederatka die vier Spitzen abzuschneiden, wodurch sie ihre Gefährlichkeit für Stadt und Land verlor und so zugestützt wurde sie wieder dem Eigenthümer zurückgestellt. In dieser seiner Amtsthätigkeit leistete Mosche Dajan Außerordentliches, er vermochte selbst in einer Spalte die Konfederatka zu erspähen, und dann gab es keine Gnade! Unbarmherzig wurde die Konfederatka guillotinirt.

Wer vermag wohl die Zahl der Konfederatkaspitzen, die unter Mosche's Henkershand fielen, zu zählen? Endlich ward Alles wieder aufgeräumt. Die revolutionären Bärte waren verschwunden, Konfederatka und Czamara kamen nicht mehr zum Vorschein. Jetzt konnte sich die bewaffnete Macht dem dolce far niente hingeben; denn die gefährlichen Staatsverräther in Gestalt von Vollbärten und Konfederatka's waren vom Schauplatz, dank dem Eifer Mosche's, verschwunden.

(Forts. folgt.)

Litterarisches.

Treu seiner Aufgabe die großen Männer unseres Stammes durch Gedenktage zu feiern und unserer heiligen Sprache und Literatur stets in seiner Mitte eine Pflegestätte zu schaffen, hat der hiesige Zionverein in einem der letzten Tage einen feierlichen Gedenkabend zu Ehren des größten jüdischen Patrioten und gefeierten hebräischen Schriftstellers Perez Smolenski abgehalten, ein Gedenkabend, der in allen Theilen der Feier des Momentes entsprach.

Smolenski ist ein Mann von großen unsterblichen Verdiensten, er ist gleichsam als der Regenerator unserer hebr. Literatur zu bezeichnen, denn dieselbe hat ihm die großartigsten Schöpfungen zu verdanken, Schöpfungen, die nicht blos in dem engen Kreis des Judenthums zu großer Anerkennung gelangt sind, sondern vielmehr zu einem Gemeingut der Weltliteratur geworden sind.

Diesen Anlaß erachten wir als geboten hier Einiges aus dem großen hebräischen Tageblatt „Hamelitz“, der in Petersburg erscheint, zu zitiren, weil dieser sich nicht allein auf den großen hebräischen Erzähler Smolenski bezieht, sondern auch die Verdienste eines Mannes hervorhebt, der uns nahesteht, der in unserer Mitte lebt und wirkt, nähmlich die unseres Nathan Samuely.

„Samuely“ heißt es unter anderen in jenem Artikel im Hamelitz „Samuely“ fällt das größte Verdienst zu unseren großen Smolenski in die Weltliteratur eingeführt zu haben. Im Jahre 1882 veröffentlichte Samuely in der von Sacher Masoch damals erschienenen „Auf der Höhe“ eine kleinere Erzählung Smolenski's in einer so meisterhaften, gradezu wunderbaren Uebersetzung, daß sie allgemeines Aufsehen erregte und sofort in vier Weltsprachen reproduzirt und in den größten litterarischen Blättern veröffentlicht wurde, nämlich in dem englischen „Saturdaj Reviev“ in der italienischen „Nowa Rewista Internationale“, in dem russischen „Wiestnik Europ“ und in dem polnischen „Ateneum“, Blätter die keineswegs jüdische Interessen vertreten, sondern vielmehr von großer, allgemeiner Bedeutung sind. Nicht aber blos jene meisterhafte Uebersetzung wurde in allen jenen Sprachen publizirt, sondern auch die in dem gedachten Blatt von Samuely erschienene Arbeit. „Ueber die neuhebräische Sprache“ eine meisterhafte Culturschilderung in großen lapidaren Zügen, die die verschiedenen Wandlungen und Epochen unserer hebräischen Literatur uns vor Augen führen. Samuely hat nicht blos durch seine hebräischen Werke sich einen bedeutenden literarischen Namen erworben, sondern auch durch seine reizenden, in deutscher Sprache erschienenen, „Culturbilder“ die in gleicher Weise bis jetzt in den meisten lebenden Sprachen übersetzt worden sind. Nur ein Mann wie er, der die Seelen zweier Sprachen inne hat, war dazu berufen Smolenski aus dem hebräischen ins Deutsche zu übertragen und durch diese Uebertragung die Aufmerksamkeit des großen Lesepublikums auf ihn zu lenken, ja wir sind fast überzeugt, daß wenn auch einer der größeren Romane Smolenski's, wie beispielweise der התועה בדרכי החיים einen „Uebersetzer wie Samuely“ gefunden hätte, die Welt erst recht die Erkenntnis gewonnen hätte, welch einen genialen Erzähler wir in Smolenski besitzen, welche schöpferische Kraft und von welcher wunderbaren Ursprünglichkeit! . . “

Soweit der Hamelitz. Wir freuen uns daraus zu entnehmen, daß Samuely sich nicht blos bei uns eines bedeutenden Namens als hebräischer Dichter und deutscher Novellist erfreut, sondern auch in Rußland, der eigentlichen Heimstätte unserer hebräischen Literatur, ja, daß man auch dort volle Anerkennung seinen bedeutenden literarischen Verdiensten zollt, und wir wünschen ihm aus vollem Herzen, daß ihm Gott seine Schaffensfreudigkeit erhalte und daß es ihm vergönnt sein möge uns mit immer neuen Productionen seines Geistes zu erfreuen! . .

Briefkasten der Redaction.

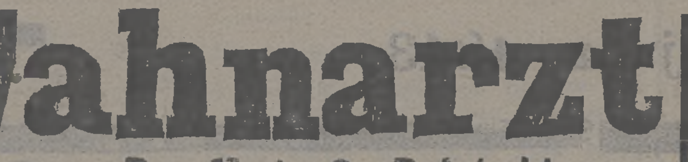
An den Herrn K. in Chelm. Ihre ausgezeichneten Epigramme veröffentlichen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes und bitten um weitere Zusendungen. Wir werden nicht ermüden bis sich die Wolken von unserer Gemeinde verziehen. — Es wird und muß besser werden. כי אכת מארץ חצמח ושקר אין לו רגלים.

Administratives.

Unseren geehrten Herren Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit den Empfang folgender Beiträge:

Sr. Wohlgeb. Herren Jacob Ehrlich, Przemyśl 3 fl. — Josef Lowicz, Winniki, 1 fl. — Joel Karpf, Rudnik 2 fl. — Horaz Schorr, Stanisłau 4 fl — Pincas Ullmann, Dębica 2 fl.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl — Druckerei Ch. Rohatyn Lemberg.



Dr. Med. S. Reinhold

Zahntechnisches Atelier

LEMBERG, Jagiellońskagasse 2

Ordinirt täglich von 9—5 Uhr.

für Arme unentgeltlich.

Specialist

für Ohren- Nasen- u. Halskrankheiten

Dr. J. Reinhold

Lemberg, Kopernikusgasse 5

Ordinirt von 10—12 und von 3—5 Uhr Nm.

für Arme unentgeltlich.

ANNA LAU

verehelichte Lachs

MODISTIN IN LEMBERG

Ringplatz Nr. 15, Parterre und I. Stock

empfiehlt ihr reich assotrirtes

Lager von Damen u. Kinderhüte

verschiedener Modenwaaren Sammte, Vellvets, Seidenstoffe, Spitzen, Stickereien, Herren- und Damenwäsche, Mieder, Blousen, Schirme, Handschuhe, Dameuschuhe, Galoschen und verschiedene Modisten-Zugehöre en gros & en detail zu billigsten Preisen.

Hüte werden zum putzen und modernisiren angenommen.

Neu eröffnet.

Ich mache hiemit dem geehrten P. T. Publicum bekannt, dass ich mir eine

Damen - Garderobe

unter der Firma

BETTI MUND

Lemberg, Ringplatz Nr. 11. (I Stock im Hofe) (2. Eingang Serbska - Gasse Nr. 2). eröffnet habe. Ich leihe verschiedene Kleider für Bälle, Hochzeiten, Unterhälte und s. w. zu sehr billigen Preisen aus. Ich ferfertige dieselben zu jeder Zeit nach Wunsch u. Mass nach neuester Mode. Besitze eine Maschine zum Ausschlagen von Zacken auf Schleier, Pelerinen etc. in verschiedene Muster. In der Hoffnung dass das Publicum heissen Kenntniss nehmen wird bitte um zahlreichen Zuspruch

Hochachtungsvoll

Betti Mund

Lemberg, Ringplatz Nr. 11 (I. Stock im Hofe).

ZUR GEFÄLLIGEN KENTNISSNAHME.

Indem ich das seit 25 Jahren in Ehren bestehende

en gros & en detail

Mineralwasser - Geschäft

des seel. Herrn VICTOR GOLDBAUM übernommen, ersuche ich das P. T. Publicum um geneigten Zuspruch welchem ich durch frische Transporte und reeller Behandlung bestmöglichst entsprechen werde.

Hochachtungsvoll

Jesajas Jolles

Adresse: Victor Goldbaum's Nachfolger Jesajas Jolles

Lemberg, Karl-Ludwig-Strasse Nr. 29 Telephon Nr. 301

Augenarzt

Dr. Oswald Zion

gew. Operationszögling an der Augenklinik des Prof. Fuchs in Wien

Assistent auf der Augenabtheilung des allgemeinen Krankenhauses zu Lemberg

ordinirt von 12 — 1 und 3 — 5 Nachmittag

Kołątajagasse (früher Brigidengasse) 3 I. Stock.



Lemberg, Rzeźnicka-Gasse 4

Fabrik von

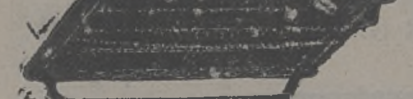
HOLZ- und STOFF-ROULEAUX

nach amerikanischer Art ohne Schnüre und

BAND - JALUSIEN

Aufträge werden nach Angabe der Höhe und Breite der Fenster effectuirt und möglichst billig berechnet

Auch werden alle Reperaturen angenommen. — Wie auch von echten steirischen Drathe, Materazen für Bett-Einlagen.





Erste galizische Syphonen-Köpfe-Giesserei

des

Heinrich Schapira

Lemberg, Zamarstynowska-Gasse Nr. 22

(im eigenen Hause)

erzeugt gesetztiche 90°|ₒ Syphonenköpfe und liefert dieselben auch complett mit weissen oder färbigen Flaschen

zu sehr billigen Preisen

Sämmtliche Bestand-Artikel

für Sodawasserfabriken

sind stäts am Lager

Heinrich Schapira.